KULTURFRAGEN / HEFT 4/5
herausgegeben von Prof. Dr. A. Ungnad, Breslau 5, Viktoriastraße 47

Gilgamesch-Epos und Odyssee

von

Arthur Ungnad

Breslau 1923

im Selbstverlag des Herausgebers



KULTURFRAGEN / HEFT 4/5
herausgegeben von Prof. Dr. A. Ungnad, Breslau 5, Viktoriastraße 47

Gilgamesch-Epos und Odyssee

von

Arthur Ungnad

Breslau 1923

im Selbstverlag des Herausgebers

Vorwort.

Die beiden größten Dichtungen des Altertums, die auch für uns noch hohen Wert besitzen, Gilgamesch-Epos und Odyssee, sind schon gelegentlich mit einander verglichen worden, ohne daß diese Vergleichung in der Regel rein objektiv und kritisch vorgenommen wurde. Die Bereicherung, die unsere Kenntnis der babylonischen Dichtung in den letzten Jahren erfahren hat, rechtfertigt den Versuch, wiederum einmal diese Kunstwerke längstvergangener Zeiten in einer Weise zu vergleichen, die der hohen Bedeutung beider gerecht wird. Eine Behandlung dieser Fragen war umso notwendiger, als die neuen Stücke des Gilgamesch-Epos bisher entweder garnicht oder doch nur unzureichend übersetzt worden sind. Diesem Mangel will die vorliegende Bearbeitung abhelfen; eine Umschrift und philologische Interpretation im einzelnen muß einer rein fachwissenschaftlichen Behandlung vorbehalten bleiben. Es wäre wünschenswert, wenn die hier nur kurz angedeuteten Berührungspunkte beider Epen eine eingehendere Untersuchung finden würden. Es ließe sich noch manches sagen, was hier aus Raummangel übergangen werden mußte.

Arthur Ungnad.

Gilgamesch-Epos und Odyssee, welch gewaltige Genialität in beiden, und doch welch himmelweiter Unterschied! Müßig ist die Frage, die oft gestellt wird, welcher Dichtung der höchste Preis gebührt, ebenso müßig wie die Frage, ob Tier oder Pflanze dem Menschen größeren Nutzen bringe. Die Odyssee hat vor dem Gilgamesch-Epos manche Vorteile. Erstens ist jene uns vollständig erhalten, während von diesem fast die Hälfte fehlt. Sodann bietet jene der Deutung keine wesentlichen Schwierigkeiten, während dieses zu seiner richtigen Interpretation das schwer zugängliche Rüstzeug der Kenntnis längst verklungener orientalischer Sprachen bedarf. Die Odyssee kennen wir ferner schon aus unserer Schulzeit, wo allerdings vielfach eine engherzig-pädagogische Methode uns die Freude am Stoffe verdarb, und heute fehlt eine gute Übersetzung von ihr in keinem Hause, das Anspruch auf geistige und ästhetische Bildung erhebt; das Gilgamesch-Epos dagegen ist nur in wenigen Kreisen bekannt, denen es dann aber ein wertvoller und treuer Freund ist. Und endlich das Schwerwiegendste! Wir Indogermanen, Deutsche oder Engländer, Griechen oder Romanen, Slaven oder Inder — sind unserer Natur nach vorwiegend ästhetisch-kritische Denkwesen; die alten Sumerer aber, denen der Orient seine Kultur verdankt, waren vorwiegend religiöse. So verbindet uns eine gewisse geistige Verwandtschaft mit den Hellenen, während uns der alte Orient ferner liegt. Aber das ist auch ein gewisser Nachteil für uns; denn erst aus der Vereinigung von ästhetisch-kritischem und religiösem Denkwesen entsteht der vollkommene Mensch. Diese Vereinigung hat das Christentum schaffen wollen, aber vergeblich! Blicken wir in die Gegenwart, so sehen wir mit Entsetzen, wie Ästhetik und Religion abfallen und der Mensch herabsinkt zum sprechenden und Werkzeuge verwendenden Tiere.

Daß die beiden schönsten Dichtungen des sogenannten Altertums[1]) in keinem inneren Zusammenhang stehen sollten, ist bei unserer gegenwärtigen Kenntnis jener Zeiten eine wenig wahrscheinliche Annahme. Dennoch leuchtet es auf den ersten Blick ein, daß dieser Zusammenhang kein sehr inniger sein kann. Beide Dichtungen sind, wie wir schon hervorhoben, ihrem Wesen nach grundverschieden: in der Odyssee umschmeichelt uns die warme Sonne einer ästhetisch hoch entwickelten und einem heiteren Lebensgenuß ergebenen Zeit, die sich nicht viel um die großen Probleme des Daseins kümmert. Das carpe diem gilt ihr für Götter wie für Menschen. Auf das Gilgamesch-Epos

[1]) Über diesen Begriff vgl. Kulturfragen 2, S. 4.

dagegen drückt die Schwüle einer schwermütigen, hoffnungslosen Weltbetrachtung, die sich, ähnlich dem Buche Hiob, mit einem Ignoramus begnügt. Dort heißt es: der Mensch lebt, also nutze er die kurze Spanne Zeit, die die Himmlischen ihm gaben, um das Leben zu genießen und alle Freuden des Daseins kennen zu lernen. Hier aber kommt der Denker, der sich über das Rein-Animalische erheben will, zu dem niederdrückenden Schluß: alles Streben und aller Kampf ist im Grunde genommen eitel, denn „als die Götter die Menschen schufen, bestimmten sie den Tod für die Menschheit, das Leben aber behielten sie in ihrer Hand." Das ist die Weisheit, die die göttliche Siduri dem Gilgamesch gibt zugleich mit dem Rat: genieße darum dein Leben! Aber der Held befolgt diesen Rat nicht. Er forscht und strebt weiter zur Erkenntnis und muß schließlich doch einsehen, daß das Resultat negativ ist. Der faustische Zug, den Spengler erst im deutschen Wesen der Neuzeit entdeckt haben will, ist im Gilgamesch-Epos unverkennbar. Aber wenn man wie Spengler vom Alten Orient nichts weiß, muß man es sich schon gefallen lassen, daß die kunstvoll errichteten Gebäude einstürzen wie Kartenhäuser. Wer es wagt, ohne umfassende historische Kenntnisse Hypothesen zu konstruieren, die namentlich für die unerfahrene und leicht zu beeinflussende Jugend geradezu verhängnisvoll geworden sind, darf sich nicht wundern, wenn man ihm trotz aller umfangreichen — und doch so beschränkten — Kenntnisse das Recht absprechen muß, als Führer zu gelten.

Ein Vergleich der Odyssee und des Gilgamesch-Epos kann für die erstere auch noch in anderer Hinsicht befruchtend wirken. Seit F. A. Wolf (1795) ist es allgemein anerkannt, daß die homerischen Gesänge nicht in einem Guß von einem einzigen Dichter geschaffen sind. Sie stellen wie auch das Nibelungenlied einen kunstvoll geflochtenen Sagenkranz dar, der als Ganzes prächtig wirkt, dessen einzelne Blüten aber noch mehr oder weniger deutlich erkennbar sind. Obwohl es bei literarischen Werken, deren Vorgeschichte wir nicht kennen — ich denke hier auch an den alttestamentlichen Pentateuch — eine wenig befriedigende und wenig lohnende Aufgabe ist, den schönen Kranz zu zerzupfen und die einzelnen Blüten sauber in Reih und Glied auf den Tisch zu legen, so darf man doch nicht verkennen, daß solche handwerksmäßige Arbeit gemacht werden muß, auch wenn sie wenig inneren Lohn verspricht. Die Literarkritik ist nicht zu entbehren, wollen wir nicht auf den Versuch verzichten, zu erkennen, wie der Künstler den Kranz gebunden hat. Nur soll man von solcher doch recht untergeordneten Arbeit[1]) nicht soviel Aufhebens machen, wie dies namentlich von der alttestamentlichen Textkritik geschieht, die sich oft geradezu für „die" Wissenschaft vom Alten Testament hält. Das ist ein großer Irrtum. Ziegelstreichen und Balkenhobeln ist eine unentbehrliche Arbeit, aber wir sollen uns nicht einbilden, daß die Häuser, die wir damit errichten wollen, von selbst wachsen. Wir müssen uns auch über den hypothetischen Charakter solcher Textkritik vollkommen klar sein, und hier könnten

[1]) Kritiker am Alten Testament vergessen zu oft, daß das Alter einer Quelle absolut nichts über das Alter des behandelten Stoffes besagt. Wer jemals sumerische Kultlieder bearbeitet hat, wird nie in diesen Fehler verfallen.

klassische Philologen und Alttestamentler manches von der Assyriologie lernen. Altes Testament und Homer liegen uns in einem fertigen Guß vor, und es ist wenig wahrscheinlich, daß uns ein gütiges Geschick einmal Texte beschert, die im Alter wesentlich über die bekannten Rezensionen hinausgehen, also etwa den Jahwisten in seiner reinen Gestalt oder eine noch nicht in den Sagenkranz verarbeitete Erzählung von Odysseus' Seefahrten und Abenteuern. Deswegen ist gerade hier zügelloser Kritiklosigkeit Tür und Tor geöffnet, und mancher würde mit seinen wilden Hypothesen zurückhalten, wenn er nicht ganz genau wüßte, daß eine Kontrolle seiner Ansichten niemals möglich ist. Ganz anders liegen die Verhältnisse für den Assyriologen. Er muß jederzeit gewärtig sein, daß neue Funde seine Ergänzungen, Vermutungen und Hypothesen einer scharfen Kritik aussetzen können. Er kann sich dadurch um die gute Meinung seiner Fachgenossen bringen und in den Ruf eines Phantasten geraten, den man nicht ernst nehmen darf. So wird der Assyriologe zur Vorsicht gemahnt und rekonstruiert im allgemeinen immer mit dem Vorbehalt, daß er das Hypothetische seiner Konjekturen selbst anerkenne und anerkannt sehen möchte.

Gerade das Gilgamesch-Epos zeigt uns durch seine Geschichte, wie wenig sich voraussagen und vermuten läßt, wenn man sich über den Boden der Überlieferung erhebt. Immer wieder tauchen neue Bruchstücke auf, die das Material oft ganz erheblich erweitern oder zu einer Änderung unserer Anschauungen über bestimmte Abschnitte des Epos zwingen. Man vergleiche nur einmal eine Bearbeitung der Dichtung aus dem Ausgang des 19. Jahrhunderts mit einer solchen aus der jüngsten Vergangenheit! Und noch ein Zweites lehrt uns das Epos, das für die höhere Textkritik andrer Erzählungen (wie der homerischen Gesänge, des biblischen Pentateuchs, des Nibelungenliedes) fruchtbringend sein kann: wir können hier die Entwicklung einer großen Dichtung durch die Jahrtausende verfolgen! Schon in der sumerischen[1]) Zeit (bis etwa 2000 v. Chr.) sind die Grundlagen des Epos geschaffen. In Amerika sollen derartige Stücke der Dichtung aufgetaucht sein, deren Kenntnis infolge der kulturfeindlichen Verhältnisse der Gegenwart bisher noch nicht nach Deutschland vorgedrungen ist, sodaß wir hier nicht näher darauf eingehen können. Nur ein größeres sumerisches Fragment der Sintflutsage, die ja ebenfalls in den Sagenkranz des Gedichtes eingeflochten wurde, ist auch bei uns seit einigen Jahren bekannt. Außerdem haben wir eine ganze Anzahl akkadischer Rezensionen: zwei davon gehören der Zeit Hammurapis oder seiner Nachfolger an (etwa 2100 bis 1900 v. Chr.) Inwieweit diese unter einander abweichen, läßt sich deshalb noch nicht feststellen, weil sie verschiedenen Teilen der Dichtung angehören. Eine dritte akkadische Rezension fand sich in Boghazköi, jener unerschöpflichen Fundgrube für die Kulturgeschichte; sie gehört in das 13. oder 14. Jahrhundert. Die Hauptüberlieferung stammt aus der Bibliothek des Assyrerkönigs Assurbanipal (um 650 v. Chr.) Daneben gibt es noch verschiedene Texte aller Zeiten, die sich nur mit der Sintflut selbst beschäftigen, und auf die wir nicht näher eingehen

[1]) Über Sumerer, Akkader, Hethiter, Subaräer und Hurriter vergleiche den Überblick in meinen „Völkerwanderungen“ (= Kulturfragen 1).

wollen. Die Hethiter haben sich eingehend mit dem Epos beschäftigt; das zeigen besonders mehrere, leider schlecht erhaltene Fragmente, die im indogermanischen Hethitisch verfaßt sind. Endlich haben die Ausgrabungen in Boghazköi auch ein Bruchstück zutage gefördert, das im subaräischen Hurritisch geschrieben ist, und wir dürfen hoffen, daß weiteres Suchen unter den schon geborgenen Tontafeln jenes Fundes uns noch mehr akkadische, hethitische und hurritische Stücke verschaffen wird.

Da wir immer klarer erkennen, daß die Hethiter es waren, die babylonische Weisheit dem Abendlande vermittelten [1]), so sind gerade diese aus Boghazköi stammenden Stücke von unschätzbarem Werte, und wenn sie auch recht fragmentarisch sind, so genügt doch ihr bloßes Vorhandensein als Zeichen für ihre Wichtigkeit, vermögen sie auch unsere Kenntnis der Dichtung selbst nicht sehr wesentlich zu fördern.

Eine Inhaltsangabe der Odyssee hier zu geben, können wir uns ersparen; denn die homerischen Gesänge gehören zum eisernen Bestand der allgemeinen Bildung. Dagegen wird es notwendig sein, einen kurzen Überblick über das Gilgamesch-Epos dem Leser zu unterbreiten, und wir benutzen diese Gelegenheit, hier und da Proben der verschiedenen Versionen nebeneinander in Übersetzung vorzulegen, woraus sich auf einen einzigen Blick bereits ergibt, wie verschieden diese oft sind und welche bunten Schicksale die Geschichte des Stoffes aufweist. Die hethitischen und hurritischen Fragmente sind überhaupt noch niemals übersetzt worden; wir bieten sie hier zum ersten Mal, wobei wir jedoch gestehen müssen, daß wir dem einzigen hurritischen Fragmente nicht allzuviel abgewinnen können, da die Entzifferung dieser Sprache erst in den Anfängen steht. [2])

---

[1]) Für die Astronomie vergleiche Kulturfragen 2.

[2]) Für die verschiedenen Rezensionen verwenden wir folgende Sigel: S=Sumerisch, A=Akkadisch, I=indogermanisches Hethitisch, H=Hurritisch. Bei A unterscheiden wir durch beigefügtes a die altakkadischen Fragmente (um 2000 v. Chr.), durch m die mittelakkadischen (um 1300 v. Chr.), durch s die spätakkadischen, insbesondere die assyrischen (um 650 v. Chr.). Wo nichts besonderes vermerkt ist, geht unsere Inhaltsangabe auf die letzteren zurück, die am zahlreichsten und am besten erhalten sind. Eine vollständige Übersetzung des ganzen Gedichtes zu geben, würde unsern Raum überschreiten. Wir bringen deshalb nur Teile, die bisher wenig oder garnicht bekannt sind. Eine Übersetzung des Ganzen (ohne die neueren Stücke) findet sich auch in meiner „Religion der Babylonier und Assyrer" (=Religöse Stimmen der Völker III; Jena 1921, S. 66 ff.). Altakkadische Texte (Aa) sind, allerdings teilweise unzulänglich, ediert und bearbeitet von St. Langdon, The Epic of Gilgamish (University Museum [abgek. UM] X 3, Philadelphia 1917) sowie von M. Jastrow und A. T. Clay, An Old Babylonian Version of the Gilgamesh Epic (Yale Oriental Series, Researches [abgek. YOR] IV 3, New Haven 1920). Mit Gilg., a, b usw. bezeichnen wir die einzelnen Stücke der Rezension As nach meiner Liste im „Gilgamesch-Epos" (Göttingen 1911). Für solche, die sich eingehender mit dem Stoff befassen wollen, muß auf die soeben angeführte Literatur verwiesen werden, wo sich weiteres Material findet. — In der Übersetzung ist Unsicheres durch Kursivdruck angezeigt. Ergänzungen fragmentarischer Stücke stehen in eckigen Klammern, solche, die der Sinn erfordert, in runden. Wir haben in der Übersetzung den Namen des Helden immer Gilgamesch umschrieben, machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Aa ihn stets mit den Sinnzeichen „Gott" und „Baum" (gisch) bezeichnet.

Gilgamesch, ein sagenhafter Herrscher der südbabylonischen Stadt Uruk, der nach der babylonischen Tradition im 9. Jahrtausend 126 Jahre lang sein Volk beherrschte, ist, wie wir schon hervorhoben, eine echt faustische Erscheinung. Ungebändigte Tatkraft treibt ihn, den Halbgott, von Tat zu Tat; nirgend findet er Ruhe, in alle Geheimnisse sucht er einzudringen, alle Fragen des Lebens sucht er zu lösen. Schon lastet seine Übermenschnatur auf der trägen Masse des Volkes, das unter seiner unermüdlichen Energie wie unter einer schweren Last zusammenbricht. Die Götter selbst erbarmen sich der Elenden. Aber auch sie können nur auf Umwegen dem Helden beikommen. Sie wissen, daß erst dann sein Leben in neue Bahnen gelenkt werden kann, wenn er neue Aufgaben vor sich sieht. Einsam steht er da; niemand vermag ihm Freund und Vertrauter zu sein. So müssen die Götter selbst einen neuen Menschen schaffen, der seiner ganzen Natur nach ein Ebenbild des Helden ist und ihm ein Freund werden kann. Die Muttergöttin selbst formt wie Jahwe im Alten Testament aus Erde Engidu, einen gewaltigen, unbändigen Urmenschen, der fern von dem Getümmel der großen Stadt sein durch keine Kultur und keine Bedenken eingeengtes Dasein wie ein großes Kind genießt, dessen Gespielen die Tiere des Hochlandes bilden. Ihn mit Gilgamesch zusammenzuführen ist die erste Aufgabe des Dichters.

Zu diesem Zweck erzählt er, wie Engidu, der Beschützer der wilden Tiere, die Jagd des Königs stört; ein Jäger beschwert sich deshalb bei Gilgamesch, und es wird beschlossen, Engidu mit Hilfe einer Tempeldirne nach Uruk zu locken. Inzwischen hat Gilgamesch vorbedeutende Träume. Da die verschiedenen Rezensionen in dem Bericht interessante Abweichungen (auch in der Anordnung des Stoffes) bringen, stellen wir Aa und As neben einander.

Aa [1])	As [2])
Gilgamesch stand auf und legt den Traum dar; er sagt zu seiner Mutter:	Gilgamesch stand auf und legt den Traum dar; er sagt zu seiner Mutter:
„Meine Mutter, während der Nacht	„Meine Mutter, einen Traum schaute ich diese Nacht:
fühlte ich mich voll Tatkraft und ging umher unter den Mannen.	
Es waren da des Himmels Sterne;	Es waren da des Himmels Sterne;
ein Band [3]) Anus fiel auf mich.	wie ein Band [3]) Anus fiel es auf mich.
Ich suchte es zu heben: es war zu schwer für mich;	Ich suchte es zu heben: es war zu stark für mich;
ich suchte es zu bewegen: ich vermochte es nicht zu bewegen.	ich suchte es abzuschütteln: ich vermochte es nicht zu bewegen.

[1]) = YOR IV 3, 62 ff.; UM X 3, pl. LXIII ff. (vgl. S. 6 Anm. 2).

[2]) = Gilg., c. d. h. i (vgl. S. 6, Anm. 2).

[3]) Das Band des Himmelsgottes Anu ist wohl ein Meteor.

Das Land Uruk war zu ihm versammelt,

indem die Mannen seine Füße küßten.
Ich stemmte mich mit der Stirn dagegen, und sie stemmten sich gegen mich.
Ich hob es empor und trug es fort zu dir."

Die Mutter Gilgameschs, die alles weiß, sagt zu Gilgamesch:

Das Land Uruk stellt sich zu ihm hin [1]),
[und es] *schauen* [*die Mannen* dar]auf;
[. . . . .] . . . , indem sie [seine] Füße küßten.
[Wie auf ein] Weib preßte ich mich darauf.

[*Schliesslich*] warf ich es [dir zu] Füßen,

[*und du selbst*] *stelltest es* [*mir gleich*]."

[Ninsun, die Fürstin, die] jedwede Kunde kennt, sagt zu [ihrem] Herrn,
[Ninsun, die Fürstin, die] jedwede Kunde kennt, sagt zu Gilgamesch:
„[Gilgamesch, wenn da] waren des Himmels Sterne,
[es wie ein Band] Anus auf dich fiel,
[du es zu heben suchtest, es aber zu stark] für dich war,
[du es abzuschütteln suchtest, es aber nicht zu] bewegen vermochtest,
[*schliesslich* es] mir zu Füßen [warfst],
[und ich selbst es] dir [gleichstellte],
(Lücke)

„Gewiß[2]), Gilgamesch, ist einer, der wie du ist, im Hochlande geboren,
hat das Gebirge ihn aufwachsen lassen;
du wirst ihn sehen [*und an dich*] *ziehen*,
die Mannen werden seine Füße küssen.
Du wirst ihn verschonen *und beschützen*
und wirst ihn zu mir schicken."

Aa

Er legte sich nieder und sah einen zweiten Traum;
er redet zu seiner Mutter:
„[Meine Mutter], ich sah einen zweiten Traum.

As

[er redet] zu seiner Mutter:
„[Meine Mutter], ich sah einen zweiten Traum,

---

[1]) Vielleicht kleine Lücke.
[2]) Von hier nur Aa.

[Als ich *wa*]*ndelte* auf der Straße des plätzereichen [Uruk],
lag eine Axt da, und zu ihr sammelten sich die (Leute).
Sonderbar war der Axt Aussehen.
Ich sah sie und freute mich;

ich gewann sie lieb, wie auf ein Weib mich auf sie pressend.

Ich nahm sie und legte sie an meine Seite."

Die Mutter Gilgameschs, die alles weiß, [sagt zu Gilgamesch]:
(Lücke)

weil ich ihn dir gleichstellen werde".

So legt Gilgamesch den Traum dar.

[*als ich dahinwandelte*],
lag eine Axt da, und zu ihr sammelten sich die (Leute);
[das Land Uruk] stellt sich zu ihr hin;
[. . . . .] auf sie drauf,
[. . . . .] auf sie hin;
[*ich selbst*] warf sie dir zu Füßen,
[und] wie auf ein Weib preßte ich mich auf sie.

[Du selbst] stelltest sie mir gleich".

[Ninsun, die] Fürstin, die jedwede Kunde kennt, sagt zu ihrem Sohne,
[Ninsun, die] Fürstin, die jedwede Kunde kennt, sagt zu Gilgamesch:
„[Gilgamesch], daß du eine Axt[1]) sahst,
[du] wie auf ein Weib dich auf sie preßtest,
[und ich selbst] sie dir gleichstellte,
[*so bedeutet dies*] einen Starken, einen Gefährten, der den Freund rettet.
[Im Lande wird] stark sein seine Kraft;
[wie eine Axt] werden gewaltig sein seine Kräfte."

[Gilgamesch sagt zu] ihr, zu seiner Mutter;
„[In den] großen [. . . .] soll er stürzen,
[. . . . .] will ich selbst bekommen;
[. . . . .] will ich selbst gehen".

Aa

Engidu saß vor der Dirne,
er *schaute* ihren Schoß, öffnete ihre Brüste;
Engidu vergaß die Stätte, da er geboren war!

As[2])

Sie bewirkte ihm Wonne, das Werk des Weibes:
seine Brüste preßten sich auf sie.

[1]) So erwartet man; der Text hat: einen Menschen.
[2]) = Gilg., c. d. i. In As vor den Träumen erzählt.

Sechs Tage und sieben Nächte
erhob sich Engidu und genoß
der Dirne.

Die Dirne tat ihren [Mund] auf
und sagt zu Engidu:
„Ich schaue dich an, Engidu; wie
ein Gott bist du!

Weswegen willst du mit der Kreatur auf dem Hochland dahinlaufen?
Wohlan, ich will dich führen nach
dem plätzereichen Uruk,
zum reinen Tempel, der Wohnung
Anus.
Engidu, erhebe dich, ich will dich
bringen
zu Eanna, der Wohnung Anus,
wo Gilgamesch, einzig an Werken,
(weilt).
Du selbst wirst [*ihn sehen und
kennen*] *lernen*,
wirst dich selbst [*ihm zum Freunde anbieten*.]
Wohlan, erhebe dich vom widrigen
Erdboden!“

Er hörte ihr Wort, nahm zu Herzen ihre Rede;

Sechs Tage und sieben Nächte
erhob sich Engidu und genoß
der Dirne.
Nachdem er sich an ihren Reizen
gesättigt,
richtete er seinen Blick auf seine
Tiere.
Kaum sahen sie Engidu, da flüchteten die Gazellen dahin,
die Tiere des Hochlandes wichen
vor ihm zurück!

Da stutzte Engidu, wie gebannt
war sein Leib,
gelähmt waren seine Knie, weil
seine Tiere davongingen.
Es mäßigte sich Engidu, nicht war
wie früher sein Ungestüm.
Er, ja er hört hin und öffnet sein
Ohr;
er kehrte um und setzte sich zu
Füßen der Dirne,
der Dirne ins Angesicht blickend;
und während die Dirne spricht,
lauschen seine Ohren.

[Die Dirne] sagt zu ihm, zu Engidu:
„Schön bist du Engidu; wie ein
Gott bist du!

Weshalb willst du mit der Kreatur
auf dem Hochland dahinjagen?
Wohlan, ich will dich bringen nach
dem wohlumfriedigten Uruk,
zum reinen Tempel, der Wohnung
Anus und Ischtars,

wo Gilgamesch weilt, einzig an
Kraft, und wie ein Wildstier
mächtig waltet über das Volk!“

Sie redet zu ihm, bis ihre Worte
ihm gefallen;

der Rat des Weibes fiel ihm ins Herz.

Sie zog aus ihr Gewand,
bekleidete ihn mit einem,
ein zweites Gewand zog sie selbst an.
Bei der Hand ihn fassend,
führte sie ihn wie einen [***Bräutigam***]
zu üppigem Mahle bei der Hürde.
Zu ***ihnen*** sammelten sich die Hirten.

sein Herz erkennend, sucht er einen Freund.

Engidu sagt zu ihr, der Dirne:
„Wohlan, Dirne, nimm mich mit
zum reinen heiligen Tempel, der Wohnung Anus und Ischtars,
wo Gilgamesch weilt, einzig an Kraft,
und wie ein Wildstier mächtig waltet über das Volk.
Ich selbst will ihn fordern, will ***gewaltig*** reden,
[will] ausrufen in Uruk: ich bin fürwahr ein Gewaltiger;
[ich allein] ändre das Schicksal,
im Hochland geboren, mächtig an Kraft!
[O Gilgamesch], möchte ich [schauen] dein Antlitz!
[Alles, was] geschehn wird, weiß ich fürwahr!"

[Das folgende nur in Aa.]

Mit Tiermilch war er gesäugt.
Man legte ihm Brot vor:
verlegen blickt er hin und schaut es an;
nicht verstand Engidu, Brot zu essen!
Wein zu trinken hatte er nicht gelernt!

Die Dirne tat ihren Mund auf und sagt zu Engidu:
„Iß Brot, Engidu, das zum Leben gehört!
Trink Wein, die Sitte des Landes!"

Da aß Engidu Brot, bis er satt war,
trank Wein, sieben Becher!
da löste sich sein Sinn, er ward vergnügt;
Es jubelte sein Herz, sein Gesicht strahlte!
Er rührte die [. . .] an: . . . . (war) sein Leib!
Mit Öl salbte er sich, wurde wie ein Herr,
zog ein Gewand an und ward wie ein Bräutigam![1])

Er nahm seine Waffe, bekämpfte die Löwen,
daß Ruhe hatten die nächtlichen Hirten.
Er ***vertilgte*** die Wölfe, verjagte die Löwen,
daß die großen Viehzüchter sich schlafen legen konnten:
Engidu war ihr Schützer.

[1]) Wörtlich: Ehegatte. Übrigens sei hier nochmals hervorgehoben, worauf ich schon wiederholt vergeblich hingewiesen habe, daß der auf Siegelzylindern dargestellte Stiermensch nicht Engidu sein kann; denn letzterer ist nur M e n s c h. Ebensowenig ist der Gefährte des Stiermenschen Gilgamesch.

Ein starker Mensch, ein Mann ***erhebt sich*** zu [***ihm***] . . . . (Lücke)
Ausschweifung treibend.[1])
Er hob auf seine Augen und sah den Menschen.
Er sagt zur Dirne:
„Weib, ***bring herbei*** den Menschen; weshalb ist er gegangen?
Seinen Namen will ich ***erfahren!***“

Die Dirne rief den Menschen,
brachte ihn ***herbei,*** und er sah ihn an:
„Mann, wozu krümmst du dich?
Was macht dir das Gehen ***zur Qual?***“

Der Mann tat seinen Mund auf und sagt zu Engidu:
„In das Versammlungshaus [2]) . . . . . ,
wie es sich für die Leute geziemt.“ . . . . . [3])

Auf die Worte des Mannes verfärbte sich sein Antlitz . . . . (Lücke)
Es geht [Engidu vorauf] und die Dirne hinter ihm.

Aa	As [4])
Er ging hinein in das plätzereiche Uruk.	[*Es gingen*] Engidu und [die Dirne hinein in das wohlumfriedigte Uruk].
Es sammelte sich das Volk zu ihm,	[*Sie fanden*] das Volk [geschmückt in] Festkleidern,
stand auf der Straße des plätzereichen Uruk.	bei Tag [und Nacht] wurden Feste gefeiert.
Versammelt sind die Leute, reden zu ihm.	(Lücke) [5])
Gilgamesch selbst glich er an ***Wuchs,*** an Gestalt jedoch kleiner . . . . [6])	

[Das folgende nur in As.] [7])
„Engidu, du Lebenskenner,
zeigen will ich dir Gilgamesch, ***den Freund des Jammers.*** [8])
Blick ihn an und schau sein Antlitz:
an Männlichkeit ist er schön, Kraft hat er.
Erfüllt ist von ***Stärke*** sein ganzer Leib.
Groß ist seine Kraft, mehr als die deine,

[1]) Der Mann ist augenscheinlich trunken.
[2]) Das Haus, wo die Männer der Stadt zur Beratung und zum Trinken zusammenkommen.
[3]) Das folgende ist noch recht unklar; die Übersetzung Jastrows in YOR IV 3, S. 66 ist gänzlich verfehlt.
[4]) Schließt sich direkt an „Alles, was geschehen wird, weiß ich fürwahr!“ an (= Gilg., c. d.); s. oben S. 11.
[5]) Nur wenige Worte erhalten.
[6]) Das nächste noch nicht ganz klar.
[7]) Die Dirne spricht.
[8]) Er kümmert sich ja nicht um die Not des Volkes.

er, der nicht Ruhe kennt bei Tag und Nacht!
Engidu, laß ab von deinem Zorn!
Den Gilgamesch liebt Schamasch [1];
Anu, Enlil [2] und Ea [3] gaben ihm umfassenden Verstand.
Ehe du noch kamst vom Gebirge her,
hat Gilgamesch in Uruk Träume von dir geschaut.
Gilgamesch stand auf und legt den Traum dar; er sagt zu seiner Mutter: [4]

So redet [die Dirne] zu Engidu;
[***Gilgamesch aufzusuchen***] gehen die beiden.

Es wird sodann erzählt, wie die beiden Helden zusammentreffen; der Text ist jedoch nur lückenhaft erhalten. In As beginnt hier erst die 2. Tafel; in Aa gehört bereits alles vorher Berichtete zur 2. Tafel.

Aa. [5]

Für die Göttin Ischchara [6] war das Lager bereitet;
Gilgamesch ***ruhte*** . . .
In der Nacht ***schrak er auf***;
er ging fort und ***traf*** [Engidu] auf der Straße:
der hemmte Gilgameschs Gang . . . .
Gegen [ihn ***wandte sich*** Engidu],
[dessen Haupthaar] üppig wuchs.

Aa

Er erhob sich [und ging] auf ihn zu;
sie trafen zusammen auf dem Platze.
Engidu versperrte das Tor mit seinen Füßen;
daß Gilgamesch hineingehe, gab er nicht zu.
Da packten sie sich, wie der Himmelsstier erglühend,
zerstörten die Türfüllung, daß die Wand ***einstürzte***.

As [7]

Der Göttin Ischchara war das Lager [bereitet],
dem Gilgamesch war wie einem Gotte [. . .] . . . .
Am Tor des Versammlungshauses versperrte Engidu den [Zugang];
daß Gilgamesch hineingebracht werde, gibt er nicht zu.
Da packten sie sich am Tore des Versammlungshauses,
kämpften auf der Straße . . . .
[daß die Türfüllungen] bebten und die Wand schwankte.

[8] Es beugte Gilgamesch seinen Fuß auf dem Boden;
es ***beruhigte sich*** sein Grimm, er hemmte seine Brust [9].

---

[1] Der Sonnengott.
[2] Gott der Hochsteppe, des Gebirges und der Erde überhaupt.
[3] Gott des Meeres.
[4] Hier folgen die Träume, die S. 7 ff. übersetzt sind. In As erzählt die Dirne die Träume dem Engidu an dieser Stelle; in Aa werden sie in der historischen Folge vom Dichter selbst berichtet.
[5] UM X 3, pl. LXVII (Rev. II), 22 = YOR IV 3, S. 67 : 192.
[6] Vgl. As weiter unten.
[7] Auf As stand noch viel mehr, doch ist das meiste zerstört.
[8] Von hier ab nur Aa.
[9] Engidus stürmischen Angriff.

Nachdem er seine Brust gehemmt,
sagt Engidu zu ihm, zu Gilgamesch:
„Als Einzigartigen gebar dich deine Mutter,
die Wildkuh der Hürde, die Göttin Ninsun [1]).
Erhoben ist über die Männer dein Haupt,
Die Königsherrschaft über das Volk bestimmte dir Enlil“ [2]).

So schließen die beiden, die sich als ebenbürtig erkannt haben, Freundschaft. Der Götter Plan verwirklicht sich. Da Gilgamesch einen tatkräftigen Freund gefunden hat, läßt er ab von seiner Tyrannei über Uruk und beschließt, mit Engidu gegen Humbaba (in den älteren Texten Huwawa genannt) zu ziehen, einen gefährlichen Helden, der weit im Westen auf dem Zedernberge haust. Diesen zu besiegen und zu töten, dünkt ihn eine lohnende Aufgabe. Dazu kommt noch, daß Engidu sich in der Stadt nicht wohl fühlt. Das üppige Leben macht ihn verstimmt und mißmutig.

Aa.[3])

[Seine] Augen [füllten sich] mit Tränen,
[es schlug] sein Herz, [dumpf] stöhnte er.
Engidus [Augen] füllten sich mit Tränen,
es schlug sein Herz, dumpf stöhnte er.

As.[4])

Engidu steht da, [***betrübten Herzens***],
er bekümmert sich und [***klagt***];
seine Augen füllen sich [mit Tränen]
seine Arme wurden matt, seine Kräfte [schwach].[5])

[Gilgamesch] beugte sein Antlitz herab und [sagt] zu Engidu:
„[Mein Freund, weshalb füllten sich] deine Augen [mit Tränen],
[schlug] dein [Herz], stöhntest [du dumpf]?“

[Engidu tat seinen Mund] auf und sagt zu Gilgamesch:
„Die Gefährtinnen, mein Freund, haben meine Sehnen gelähmt;
meine Arme sind matt; meine Kräfte schwach geworden.“

Nun entwickelt Gilgamesch seinen Plan, gegen Humbaba zu kämpfen. Doch Engidu, verweichlicht wie er jetzt ist, will zunächst nichts davon wissen.

Aa.

Engidu tat seinen Mund auf und sagt zu Gilgamesch:
„Ich habs kennen gelernt, mein Freund, im Gebirge,
als ich einherwanderte mit dem Getier!
Je zehntausend Meilen weit erstreckt sich der Wald. [6])

[Wen gibt es wohl, der] in ihn hinabstiege?
[Huwawas] Gebrüll ist ein Orkan,
[sein] Mund Feuer, sein Schnauben Tod!

---

[1]) Gilgameschs Muttter führt auch den akkadischen Namen Rimat „Wildkuh.“
[2]) Der Gott der Erde, der besonders in Nippur verehrt wurde. — Hier endet die 2. Tafel von Aa.
[3]) YOR IV 3, pl. I, Z. 73 ff.
[4]) Gilg. λ IV 8 ff.
[5]) As bricht hier ab.
[6]) Der Zedernwald des Huwawa.

Weshalb dachtest du daran, solches zu unternehmen?
Einen Kampf ohne gleichen, die Bezwingung Huwawas!“

Gilgamesch tat seinen Mund auf und [sagt] zu Engidu: . . . .[1])
„Ich will [zum Walde hinabsteigen]!“

Engidu tat seinen Mund auf und sagt zu [Gilgamesch]:
„Wie können wir gehen gegen [*Huwawa*] zum [Zedern]walde?

Dessen Hüter, o Gilgamesch, ist ein Kämpe,
ist gewaltig, ohne Rast . . . . .

Aa

Um die [Zeder] zu schützen,
hat siebenfache Furchtbarkeit
[Enlil ihm gegeben].“

As

Um die Zeder zu schützen,
hat zur Furcht des Volkes Enlil
ihn eingesetzt.
Humbabas[2]) Gebrüll ist ein Orkan,
sein Mund Feuer, Tod sein Schnauben! . . .
Wen gibt es, der in seinen Zedernwald hinabstiege?
Um die Zeder zu schützen,
hat zur Furcht des Volkes Enlil
ihn eingesetzt,
und wer hinabsteigt zu seinem
Walde, den erfaßt **Angst**.“

Aa: Gilgamesch tat seinen Mund auf
und sagt zu [Engidu]:

As: Gilgamesch [sagt] zu ihm, [zu]
Engidu:[3])

„Wer, mein Freund, ist so erhaben, daß er [. . . . .],
daß er hinaufstiege und bei Schamasch[4]) dauernd wohne?
Der Menschen Tage sind gezählt;
was sie auch tun, es ist eitel Wind!
Du fürchtest jetzt den Tod; **verschwunden** ist deine Heldenkraft.
Ich will dir vorangehen . . . .
Falle ich, so gewinne ich Ruhm! . . . . **gefallen!**» . .
«Gilgamesch», wird man sagen, «ist beim gewaltigen Huwawa
[Meine Hand] will ich anlegen und die Zeder [*fällen*].
Ewigen [Ruhm] will ich mir bereiten!
[Ich will gehen], mein Freund, den Waffenkünstlern **Auftrag geben**,
[Beile sollen sie] gießen in unserer Gegenwart!“

Sie gingen, **gaben** den Waffenkünstlern **Auftrag**;
da sitzen die Meister, die rechte Zeit bestimmend.
Große Beile gossen sie, Äxte gossen sie von je drei Talenten[5]);
große Dolche gossen sie, je zwei Talente war die Schneide,
je 30 Pfund war der **Handgriff** ihrer Seiten,
je 30 Pfund Gold war die **Scheide** der Dolche.
Gilgamesch und Engidu hatten je 10 Talente niedergelegt.[6])

---

[1]) Gilgameschs Antwort ist nur teilweise erhalten.
[2]) Vgl. etwas weiter oben Aa.
[3]) Von hier ab nur Aa.
[4]) Der Sonnengott.
[5]) Talent = 60 Pfund.
[6]) Das folgende ist verstümmelt und nicht ganz klar.

Nach einer Lücke hören wir Gilgamesch zu den Ältesten der Stadt also sprechen:

„Huwawa[1]), von dem man redet, will ich sehen,
von dessen Ruhm die Lande erfüllt sind!
Ich will ihn besiegen im Zedernwalde;
wie stark der Sproß von Uruk[2]) ist,
will ich das Land hören lassen!
Meine Hand will ich anlegen und die Zeder fällen.
Ewigen Ruhm will ich mir bereiten!"

Die Ältesten des plätzereichen Uruk erwiderten dem Gilgamesch:
„Jung bist du, Gilgamesch; dein Herz reißt dich fort;
was du tun willst, weißt du nicht.
Wir hören, Huwawas Aussehen ist befremdlich;
wen gibt es wohl, [der] seinen Waffen sich entgegenstellte?
Je zehntausend Meilen weit erstreckt sich der Wald;
wen gibt es wohl, der in ihn hinabstiege?
Huwawas Gebrüll ist ein Orkan,
sein Mund Feuer, sein Schnauben Tod!
Weshalb dachtest du daran, solches zu unternehmen?
Einen Kampf ohne gleichen, die Bezwingung Huwawas!"

Es hörte Gilgamesch die Rede seiner Räte;
er blickte hin und rief seinem Freunde zu;
„Jetzt, mein Freund, werde ich also [*tun*] . . . . .

Nach einer Lücke hören wir, wie jemand Gilgamesch den Rat erteilt, sich des Schutzes des Sonnengottes Schamasch zu versichern:

„(Schamasch) möge dich in Heil [zurückkehren] lassen
zum Uferdamm des plätzereichen Uruk!"

[*Vor Schamasch*] niedergebeugt, redet Gilgamesch die Worte:
„Ich komme, o Schamasch, [und ergreife deine] Hände;
möge ich fernerhin mein Leben heil erhalten!
Laß mich zurückkehren zum Uferdamm [des plätzereichen Uruk]!
Schutz breite [über mich]!"

In den lückenhaft erhaltenen Zeilen, die dann folgen, wird, wie es scheint, berichtet, wie Gilgamesch zur Fahrt gerüstet wird.

Er nahm die Beile, [*hing*] *um* seinen Köcher,
einen zweiten [. . . . . , steckte] seinen Dolch an sein Wehrgehäng;
sie machen sich (daran), [ihren Weg] zu gehen.
Die [. . . .] bringen Gilgamesch herbei;
[. . . . . .] . . brachte *er* zurück nach Uruk hinein.

[*Die Aeltesten*] geben Gilgamesch Segen
und Rat auf die Reise:

---

[1]) Der Text bietet irrtümlich Gilgamesch.
[2]) Mit „Sproß von Uruk" bezeichnet sich Gilgamesch selbst.

Aa	As[1]
„Vertraue nicht, Gilgamesch, auf deine Kräfte!	„Vertraue nicht, Gilgamesch, auf die Menge deiner Kräfte!
Deine [. . . .] seien versorgt, schütze deine Person!	Deine [. . . .] mögen sich sättigen, führe einen verläßlichen Schlag!
Es gehe Engidu vor dir einher,	Wer vorangeht, schützt den Genossen,
als Finder des Pfades den Weg wandernd;	wer den Weg kennt, hat (stets) den Gefährten geschützt.
	Es gehe Engidu vor dir einher;
[denn er] kennt des Waldes Eingänge	denn er kennt den Weg zum Zedernwalde;
[und] Huwawas ***Anschläge*** allzumal.	
[Wer] voran[geht], hat (stets) den Gefährten geschützt;	er ist kundig des Kampfes, versteht sich auf Streit;
seine [. . . .] sind versorgt, [er schützt seine Person].	Engidu möge den Freund retten den Gefährten schützen,
[Es erfülle] dir dein Verlangen der Gott Schamasch!	
Was dein Mund geredet, lasse er deine Augen schauen;	über die Gräben[2] möge er seinen Leib bringen.
er öffne dir den verschlossenen Pfad,	In unserer Ratsversammlung gaben wir auf dich acht, o König;
den Weg erschließe er deinen Schritten,	nun zum Dank[3] sollst du auf uns achtgeben, o König!“
das Gebirge erschließe er deinen Füßen!	

[4]) Die Nacht bringe dir eitel Freude.

Es erfülle dir Lugalmarada[5]) dein Verlangen und festige dich [darin!
Wie ein Kind erreiche dein Verlangen;
im Strome Huwawas, nach dem du dich sehnst, wasche deine Füße!
Mit deiner ***Kraft*** grabe eine Brunnengrube,
Ständig sei klares Wasser in deinem Schlauche!
Kaltes Wasser sollst du dem Gotte Schamasch spenden,
[bei] deinem [Opfer] sollst du Lugalmaradas gedenken!“

Engidu tat seinen Mund auf und sagt zu Gilgamesch:
„[. . . . . .] . . . . . . , mach dich auf den Weg!
Dein Herz fürchte sich [nicht], schau mich an!
Als Ziel [***setze dir***] seine Bezwingung!“

As erzählt in unmittelbarem Anschluß an die letzte, oben aus As mitgeteilte Zeile, wie die Gefährten zu Gilgameschs Mutter Ninsun gehen:

As

Gilgamesch tat seinen Mund auf und spricht, sagt zu Engidu:
„Wohlan, mein Freund, wir wollen gehen zum Tempel Egalmach

---

[1]) = Gilg. $\zeta + \omega$ (letzteres Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch. 1914, 64 ff.)
[2]) Wohl Gräben, die den Wald umziehen.
[3]) Wörtlich „indem du zurückgibst“.
[4]) Das folgende nur in Aa.
[5]) Gilgameschs Schutzgott.

hin vor Ninsun, die große Königin!
Ninsun, die Fürstin, die da jedwede Kunde kennt,
wird planvollen Weg unsern Füßen bereiten.

Sie faßten einander bei der Hand,
Gilgamesch und Engidu gingen zum Tempel Egalmach
hin vor Ninsun, die große Königin.

In der schon längst bekannten Version As wird nun weiter erzählt, wie Gilgameschs Mutter Ninsun dem Sonnengott Schamasch opfert und ihn um Schutz für ihren Sohn anfleht. Der Schluß der Tafel, der von der Abreise der Helden berichtet haben dürfte, fehlt noch immer. In As ist dieses die dritte Tafel, ebenso jedenfalls in Aa.

In der vierten, sehr mangelhaft überlieferten Tafel von As hören wir unter anderm von vorbedeutenden Träumen, die Gilgamesch auf dem Zuge nach dem Westland heimsuchen. Nur der zweite und dritte Traum sind leidlich gut erhalten. Hier setzt die Rezension Am[1]) ein, die in Anordnung und Auffassung mehrfach abweicht. Nach dieser ist es sicher Gilgamesch, der die Träume hat. Wir lesen:

Am

„Über deinen Traum freute ich mich ***mehr als*** [*je*],
sein Antlitz . . [. . . . .].“

Sie machten sich auf, einhergehend; Rast [hielten sie].

Am	As[2])
Ein Schlaf, wie er sich nächtens ergießt, schreckte [ihn auf];	[Ein Schlaf, wie er sich über die Menschen ergießt, fiel auf ihn;
um Mitternacht war sein Schlaf bei ihm [beendet].	in der mittleren (Nachtwache) beendete er seinen Schlaf.
Den Traum sagt er Engidu, [seinem] Freunde:	Er stand auf, redet zu seinem Freunde:
„Wie! Stießest du mich nicht an; warum [bin ich wach]?	„Mein Freund, riefst du mich nicht; warum bin ich wach?
Engidu, mein Freund, ich sah einen [zweiten] Traum;	Berührtest du mich nicht; warum bin ich aufgeschreckt?
du stießest mich an; warum bin ich [aufgeschreckt]?	
Zu meinem einen Traum hinzu [sah ich] einen zweiten:	Mein Freund, ich sah einen zweiten Traum,]
	[und der] Traum, den ich [sah, war gar schrecklich].
in meinem Traume, mein Freund,	[Auf der] Spitze eines Berges [*standen wir*];
[stürzte] der Berg [zusammen],	da stürzte der Berg zusammen, [. . . .]

---

[1]) S. 6, Anm. 2. Der Text ist veröffentlicht in Keilschrifturkunden aus Boghazköi (abgek. KUB; Berlin 1922) IV 12, S. 13.

[2]) = Gilg. ν (ergänzt nach μ).

warf mich hin, ergriff meine Füße . . [. . . . .].
Schreckensglanz ward mächtig; ein Mann [erschien]:
im Lande war schön seine Schönheit;
unterhalb des Gebirges zog er mich fort,

und wir wurden wie eine Rohrfliege zer[*schmettert*]."

tränkte mich mit Wasser, [*erquickte*] mein Herz
und setzte dann den Erdboden [*zu meinen*] *Füssen.*"

Am

Engidu sagt zu jenem Gotte[1]), zu Gilgamesch:

„Mein Freund, wir werden gehen [. . . . . .].
Was ist befremdlich . . [. . . . .]?
Sind wir nicht auf das Gebirge *gestiegen* [. . . . .]?
Wohlan, *überwinde* [deine] Furcht [. . . . . .]!
Wir werden erscheinen [. . . . .].

As

Er, der im Gebirge geboren war, [. . . . . .]
sagt zu seinem Freunde; Engidu [legt] den Tr[aum dar]:
„Mein Freund, schön ist dein Traum [. . . . . .],
der Traum ist köstlich [. . . . .].
Mein Freund, der Berg, den du sahst, [ist der Zedernberg].
[Wir] werden Humbaba ergreifen, werden [ihn erschlagen]
und seinen Leichnam aufs Feld [werfen]!"

Und was den Mann betrifft, den [du sahst],
den deine Augen [erblickten],
des Leibes [. . . . . .
bei dir [. . .
schnell [. . .
ich freute [*mich* . . .
(Rest zerstört.)

So gelangen die Helden zum Zedernwalde, bewundern seine Pracht und erschlagen den Wächter, der ihnen den Eintritt wehrt. Wie es scheint, hemmt ein Zaubertor ihren weiteren Weg, und als Engidu die Tür berührt, wird er gelähmt. Nur mit Mühe gelingt es Gilgamesch, den Freund zu entzaubern.

Jetzt tritt ihnen Humbaba selbst entgegen. Menschliche Kraft ist vergebens; da wendet sich Gilgamesch an seinen treuen Beschützer, den Sonnengott. Hier setzt die in indogermanischem Hethitisch verfaßte Rezension I ein [2]).

---

[1]) D. i. Gilgamesch.

[2]) Veröffentlicht in Keilschrifttexte aus Boghazköi (abgez. KBo; Leipzig 1921) VI 1. 30—32. Wir geben zur Probe eine Umschrift des hethitischen Textes, wobei wir Sinnzeichen (sog. Ideogramme) sogleich ins Deutsche übersetzen.

I.

Umschrift	Übersetzung
tuk kis[san	dir folgender[maßen . . .
Sonnengott des Himmels, Bäume [. . .	der himmlische Sonnengott [*durchleuchtet*] die Bäume [*des Waldes*],
nas wiskizzi [1]) [. . .	er schaut [*auf Gilgamesch*];
von Sonnengott des Himmels anta [. . .	des himmlischen Sonnengottes Hinein[. . .
nussikan ishahru [2]) **Gräben** [. .	und den Damm über die Gräben [*zeigte er*] ihm.
nu Gisgimmas **zu Sonnengott des Himmels** [. . .	Da [betete] Gilgamesch [3]) zum himmlischen Sonnengott:
kaswa apas **Tag**-za **zu Stadt**-ri [. . .	„Siehe, an jenem Tag, (da) nach der Stadt [. . . .],
kuit **Stadt**-ri **zurück**-pa [4]) asesanut [. . .	das in der Stadt ist, *besiedele* wieder!
ammukmazakan **zu Sonnengott des Himmels** [. . .	Ich aber [flehe] zum himmlischen Sonnengott.
nu **Weg**-an eppun na [. .]rasza . . [. . .	Jetzt habe ich den *Weg* ergriffen und [. . . . .]."
Sonnengott des Himmels von Gisgimmas arkuwa[r]	Der himmlische Sonnengott hörte des Gilgamesch Bitte.
istamasta nu **zu** Huwawa **Winde grosse** araizzi **Wind gross Wind Nord** [**Wind** . . .]	Da erheben sich gewaltige Winde gegen Huwawa: ein Großwind, ein Nordwind, [ein *Südwind* ein . . . Wind]
Wind Sturm Wind Kälte Wind Winds[braut],	ein Sturmwind, ein Kältewind, ein Wirbelwind,
Wind böse 8 Winde arraër nukan [Huwawain]	einBöswind: 8 Winde erhoben sich und [den Huwawa]
Augen-wa **zurück**-pa walhiskanzi	greifen sie vorn und hinten an.
nussi **nicht** para [ij]annijauwa[nzi]	Da ist es ihm weder möglich, sich vorwärts
kisari **nicht**-massi **zurück** ti[jauwanzi]	zu begeben, noch ist es ihm möglich zurückzugehen.
kisari nuza Huwawais arha ta[lijat]	Da *liess* Huwawa ab.
nu Huwawais **zu** Gisgimmas **zurück**-pa memi[jat]	Da sagte Huwawa zu Gilgamesch zurück:
arhawamu tali Gisgammas numuza zik [**Herr**-as es]	„Laß ab von mir Gilgamesch; jetzt [sei du] mir [Herr],

---

[1]) z wie *ts* zu sprechen.

[2]) *h* ist ähnlich unserm *ch* in Nacht zu sprechen.

[3]) Der Hethiter nennt ihn *Gisgimmas* (mehrfach fälschlich *gis-ban-mas*).

[4]) Dieses „zurück-pa" ist im Hethitischen appa zu lesen.

ammukmattuza **Sklave-is** eslut nut[ta *memijaus*]	ich aber will dir Sklave sein. [Die Worte],
kues sallanuskinun nu [. . .	die ich gegen dich geprahlt, [vergiß]!
tassaus ⟍[1]) pulpulij[a . . .	Gewichtige . . . . . [. . .
sasmi nuza **Häuser** hal[entu . . .	ich werde mich hinlegen und die Paläste [. . . . . .]."
nu Enkitus **zu** [. . . .	Da [sagte] Engidu zu [Gilgamesch]:
Huwawais kuin [memijan . . .	„[Den Vorschlag], den Huwawa [gemacht],
nan le ist[amasti	darfst du nicht hören! [. . .
le Huwawa [. . . .	Nicht darf Huwawa [*am Leben bleiben* . . .
[. .] **Gebirge** [. . . .	[. . .] Gebirge [. . . .

Wie wir aus As erfahren, beherzigt Gilgamesch Engidus Worte: Humbaba wird erschlagen und sein Leichnam aufs Feld den wilden Tieren und Vögeln zum Fraße hingeworfen.

Ein weiteres Fragment der Rezension I berichtet, wie Gilgamesch zur heiligen Zeder kommt; es gehört vor den Kampf mit Humbaba. Der Text ist leider sehr fragmentarisch [2]). Wir lesen:

Umschrift:	Übersetzung
. . .] nepisa[z]	. . .] *vom* Himmel
. . .]*issu*	
. . .]summittantan **Hand-az** epta	. . .] den ge . . . ten ergriff er mit der Hand;
. . .] Gisgimmasma **wie-an** [3])	. . .] wie aber Gilgamesch
. . .] apussa **Axt**	. . .] *auch jene* die Axt
. . .] epta	. . .] ergriff er,
. . .] sasta	. . .] legte er sich.
. . .]taharan istamasta	. . .] den . . . hörte er.
. . k]artimmijaza kisat kuiswa u[*izzi*]	. .] zornig wurde er: „Wer *kommt*
. . .]ammel sallanuwantaz **Gebirge** [. . .]	. .] von meinem *berühmten* Gebirge [. . .]?"
[. .]nut nukan ***Zeder*** sasta	. .] . . . . Da legte sich die Zeder um.
[nu]maskan [4]) nepisaz katta [. . .	Da [sagte] ihnen vom Himmel herab [. . .]

---

[1]) Zeichen für ein nichthethitisches Fremdwort.
[2]) KBo VI 30.
[3]) mahhan zu lesen.
[4]) Original fälschlich [nu]wasmamaskan.

Sonnengott des Himmels memis-kizzi tijatten[wa]	der himmlische Sonnengott: „Geht,
lewa nahteni nu [. . .	fürchtet euch nicht und [. . .
ijannijatten kuit [. . .	macht euch auf, was [. . .
Haus-ri anta nawi pau[wanzi . . .	Ins Haus hineinzugehen ist noch nicht [. . .
nuwaza **groß**-hattalwat na[. . .	dann . . . . [. . . . . . .].“
istamasta Enkitus [. . .	Es hörte Engidu [. . .
kisat nussikan En[kitus]	wurde er; da machten sich Engidu
Gisgimmasussa anda ija[nnijantat]	und Gilgamesch auf zu ihm hinein
nu Huwawain halluwanu[er . . .	und reizten Huwawa zum Zorne.

Ein ganz kleines Fragment [1]) der Rezension I spricht ebenfalls von der Zeder:

Umschrift	Übersetzung
[. . .]a uwauen [. . .	[. . .] . . wir gingen [. . .
nuwa kuit petutu[. . .	und was . . . [. . .
zurück-pa **Zeder**-mankan [. . .	die Zeder aber zurück [. . .
von Gott Enlil **Gotteshaus** [. . .	Enlils Tempel [. . .
paratasa iskum[. . .	*vor dich* . . . . [. . .
Zeder karser nat [. . .	die Zeder . . . teten sie, und sie [2]) [. . .
natkan **wie**-an **Berg**-a[nza . . .	und sie [2]) wie ein Berg [. . .
nusmasat duski[*nut* . . .	da freute es sie [. . .
nusmas Gisgimmasus [. . .	da ihnen Gilgamesch [. . .
Festkleider arha pes[sit . . .	die Festkleider warf er ab [. . .
nusmas parku[s . . .	und ihnen reine [. . .
nusmaskan [. . .	darauf ihnen [. . .
wie-an [. . .	wie [. . .

Als sich Gilgamesch nach der Heimkehr von dem erfolgreichen Zuge festlich schmückt, entbrennt Ischtar, die Himmelsgöttin, selbst in Liebe zu dem Helden; doch dieser weist ihren Antrag schroff zurück, indem er ihr das Unglück vorhält, das sie über ihre Geliebten von jeher gebracht habe. Diese Episode ist aus As längst bekannt, und wir beschränken uns deshalb auf einige Zeilen aus Gilgameschs Rede:

„Welchen deiner Freier [liebtest du] ewig?
Welcher deiner Schäfer vermochte [dich dauernd zu fesseln]? . . .
Dem Tammuz [3]), deinem Jugendgeliebten,
hast Jahr für Jahr du Klagen bestimmt!

Den bunten Schäfer [4]) gewannst du lieb:
du schlugst ihn, zerbrachst ihm die Flügel,
jetzt steht er im Walde, ruft Kappi [5]).

---

[1]) KBo VI 32.
[2]) Die Zeder.
[3]) Vegetationsgott=Adonis.
[4]) Auch Name eines Vogels.
[5]) Akkadisch = mein Flügel.

Du liebtest den Löwen, den kraftstrotzenden,
sieben und abermals sieben grubst du ihm Fanggruben.

Du liebtest das Roß, das kampfesfrohe,
Peitsche, Sporn und Geißel bestimmtest du ihm,
sieben Meilen zu jagen bestimmtest du ihm,
aufgewühltes Wasser zu trinken bestimmtest du ihm,
seiner Mutter Silili bestimmtest du Klagen.

Du liebtest den Hirten, den Hüter,
der ständig dir *Weihrauch* streute,
täglich dir Zicklein schlachtete.
Du schlugst ihn, in einen Wolf verwandeltest du ihn;
es verjagen ihn seine eignen Hirtenknaben,
und seine Hunde zerbeißen ihm die Schenkel.

Du liebtest Ischullanu, den Gärtner deines Vaters,
der ständig dir Sträuße brachte,
täglich deinen Tisch schmückte . . . .
Du schlugst ihn, verwandeltest ihn in einen Dallalu [1]) . . . .

Jetzt liebst du mich und wirst mich wie jene behandeln!"

Stark abweichend ist die Rezension Am [2]), deren lückenhafter Zustand nicht viel Sicheres ergibt. Gilgamesch sagt hier zu Ischtar u. a.:

„Große Rosse werde ich [. . . . .
Buntglas werde ich an deine Füße [. . . .
daß sie *wanken* [3]) und [. . . . . . .]."

Am	As
Als Ischtar des Gilgamesch [Worte] hörte, ...	Als Ischtar dieses [hörte], ergrimmte Ischtar und [stieg empor] zum Himmel.
wandte sie sich zum Opferkrug . . [. . . . .],	
stieg empor zum Himmel und sagt:	Es ging Ischtar vor Anu, [ihren Vater],
„Mein Vater [Anu],	vor Antu, ihre Mutter, ging sie [und sagt]: [4]) . . . .
mache mir ausfindig einen Jungstier von sechs Monaten,	„Mein Vater, einen Himmelsstier schaffe, [Gilgamesch zu vernichten];
. . . mich, jetzt gib mir [. . . .]	mit Feuer sollst du füllen [seinen ganzen Leib].

[1]) Bedeutung noch ganz unsicher.
[2]) KUB IV 12, S. 12.
[3]) Man erwartet *li-nu-scha-ma*.
[4]) As hat hier noch mehrere Zeilen.

die *Brust* des Himmelsstiers [soll] Gilgamesch [. . . . .],	Wenn du mich [*abweisest* . . . . . . zerschlag ich [der Unterwelt Türen, zerbrech ihre Riegel][1]), ...
. . . . "	[führe] ich [die Toten hinauf, die Lebenden zu verzehren], daß mehr als [Lebendige der Toten es gebe]!"
Und er, Anu, [*vernahm*] ihr Geheiß	Anu [tat seinen Mund auf und spricht],
[und sagte zu ihr]:	sagt [zur hehren Ischtar]:
„Ischtar, *was auch* der Mann dir getan hat, —	„[Meine Tochter, was] verlangst du von mir!
weshalb willst du den Mann fassen? [*Furchtbar ist*]	[*Der Himmelsstier bringt*] sieben Jahre (leeren) Strohs!" [2])

die *Brust* des Himmelsstiers; der Himmelsstier [. . .
am Himmel ist *angenommen* [. . .
Seine Gestalt vollendete [. . .
[. . . . .], der eine Hungersnot [. . .
[. . . . . . .] . . Lippen [. . . .

Über den Himmelsstier haben wir in Kulturfragen 2 eingehend gehandelt und können auf das dort Bemerkte verweisen. Gilgamesch besiegt ihn mit Engidus Hilfe, und im Triumph ziehen die Helden in Uruk einher.

Die Tafel 7 von As beginnt mit den Worten Engidus:
„Mein Freund, weshalb berieten sich die großen Götter?"

Im übrigen ist diese Tafel fast vollständig zerstört. Hier bringt uns ein Fragment der Rezension I weiter [3]), das uns über diese Götterberatung belehrt. Danach hat Engidu einen Traum, in dem er sich in eine göttliche Ratsversammlung versetzt sieht. Der Gott Enlil streitet mit dem Sonnengott Schamasch und dem Wassergott und Freund der Menschen Ea: der Streit geht um Engidus Tod.

I

Umschrift	Übersetzung
. . .]astati nu lukkesta [. . .	. . .] . . . Da wurde es Tag [. . .
. . . .] Gisgimmas **zurück** - pa memisk[izzi]	[Engidu] erwidert dem Gilgamesch:
. . .] **Nacht** - anti kuin **Traum** [-an . . .]	[„Gilgamesch, höre den] Traum, den ich in der Nacht [sah]:
. . .] Eas **Sonnengott des Himmels**-ja a[. . .]	[*es berieten sich* Enlil], Ea und der himmlische Sonnengott,
. . .] Enlil **vor**-anta [4]) memist[a]	[. . . . .] Enlil redete dagegen:

---

[1]) Ergänzungen nach Ischtars Höllenfahrt.
[2]) D. h. Hungerjahre.
[3]) KBo VI 31.
[4]) D. i. menahhanta.

. . . **Himmels**]**stier** - un kuenner Huwa[wain-na]	[. . . . . . den Himmels]stier haben sie getötet [und den Huwawa]
. . .] **bei Zeder** wari[*issesta*]	[erschlagen; *der himmlische Sonnengott*] half bei der Zeder;
. . .]*a*tassawakan istarna	[. . . . .[1]) sagte: „ . . .] . . . . *umher*;
. . .] Enkituswa aktu	[. . . . .] Engidu soll sterben,
. . . l]e aki	[Gilgamesch aber] soll nicht sterben!“
. . .]nu Enlil **Held**-li **zurück**-pa memi[skizzi]	[. . .] Da erwidert Enlil heldenhaft:
. . .] tuetaza memijanaz kuenner	„[O Sonnengott,] auf dein Geheiß haben sie getötet
Himmelsstier - un Huwawainna kinunma . . wal*l*[*i* . . .]	den Himmelsstier und den Huwawa. Jetzt aber . . . [. . .]
Enkitus aki Enlilasmakan **zu Sonnengott des Himmels**	soll Engidu sterben.“ Enlil aber *wandte sich zürnend* zum himmlischen Sonnengott:
kartimmesta zikwasmas kuit iwar [. . .]	„Was du ihnen *als Gebührendes* [. . .]
sein Gefährte Tag-tili kattan ijattati E[nkitusmakan]	mit seinem Gefährten *machst du* dich täglich *auf*.“ E[ngidu aber]
zu Gisgimmas piran katta sesta	legte sich vor Gilgamesch zur Ruhe nieder,
nussikan ishahru para [**Gr**]**äben-us** man[. .]	und bei dem Damm [. . .] ihm die Gräben.[2])
mein Bruder nakkismuza**Bruder**[. .]	„Mein Bruder, *wert* ist mir [. .]
zu meinem Bruder-mukan[. .]	Bruder, meinem Bruder mir [. .]
parkijanuwanzi namma nu[. . z]akan **zu Totengeist** [. .]	hinfort *zu reinigen*, und[. .] den Totengeist
eshahari **Holz** kattaluzzijawakan **von Totengeist** [. .]	. . . . *Schwelle* . . vom Totengeist
nuwa **mein Bruder** nakkin **Augen**-waza **nicht** namma [. .]	und meinen *werten* Bruder hinfort nicht (vor) Augen [. . .].“

Der Rest der Tafel ist zerstört bis auf die Unterschrift: „[Gis]gimmas[-Epos]“.

Engidus Krankheit und Tod übergehen wir hier als wohlbekannt[3]), ebenso Gilgameschs Klage um den toten Freund. Die Angst vor dem eigenen Schicksal veranlaßt den König, die weite Reise zu seinem Ahn, dem unsterblichen Utnapischti, anzutreten, bei dem er ein Mittel gegen den Tod zu finden hofft. Über das mesopotamische Hochland eilt der Held bis zum Gebirge Maschu, wo schreckliche Skorpionmenschen die Tore der Sonne bewachen. Er gewinnt

---

[1]) Welcher Gott redet hier?

[2]) Der Sinn ist im folgenden noch recht unklar; man verzeihe die kümmerliche Übersetzung, die doch vielleicht jemanden auf einen guten Gedanken bringt.

[3]) Vgl. auch meine „Religion der Babylonier und Assyrer“, S. 85 ff.

ihre Huld, und sie zeigen ihm den zwölfstündigen, stockfinsteren Gang durch das Gebirge. Auch diese Gefahr überwindet Gilgamesch, und er gelangt in den Gottesgarten am Ufer des großen Meeres:

Er sah einen Götter*garten;* als er ihn sah, ging er darauf los.
Korallen trägt er als Früchte,
mit Reben behangen, gut anzuschauen;
Lazurstein ***bildet das Geranke***;
Früchte trägt er, begehrenswert anzusehen.

Dort wohnt die Götterschenkin Siduri, „verhüllt mit einer Hülle." An sie wendet sich Gilgamesch um Rat für die weitere Reise. Diese Stelle ist in doppelter Rezension erhalten. Gilgamesch klagt:

Aa [1])	As [2])
Er, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,	Mein Freund, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,
Engidu, den ich gewaltig liebte, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse,	Engidu, mein Freund, der mit mir Löwen tötete, der mit mir durchwanderte alle Fährnisse, —
ist dahingegangen zum Schicksal der Menschheit!	es erreichte ihn das Schicksal der Menschheit!
Tag und Nacht habe ich über ihn geweint.	Sechs Tage und Nächte habe ich über ihn geweint,
Sieben Tage und sieben Nächte fiel er auf sein Antlitz wie ein Wurm.	bis [zum siebenten Tage] ließ ich ihn nicht begraben.
Seit er dahin ist, finde ich das Leben nicht,	Ich fürchtete mich, da ich sein Schicksal sah,
streife ich umher wie ein Jäger mitten im Hochlande.	Todesfurcht erfaßte mich, deshalb eile ich über das Hochland;
Jetzt, Schenkin, schaue ich dein Antlitz:	das Schicksal Engidus, meines Freundes, lastet schwer auf mir. [3])
den Tod, den ich fürchte, möchte ich nicht schauen!"	Werde nicht auch ich wie er mich niederlegen müssen,
	ohne wieder aufzustehen in alle Ewigkeit?"
	Gilgamesch sagt weiterhin zu ihr, der Schenkin:
	„Nun, Schenkin, welches ist der Weg zur Utnapischti?"

Das folgende nur in Aa.
Die Schenkin sagt zu ihm, zu Gilgamesch:
„Gilgamesch, wozu eilst du dahin?
Das Leben, das du suchst, findest du doch nicht!
Als die Götter die Menschen schufen,
setzten sie den Tod ein für die Menschheit,
das Leben aber behielten sie in ihrer Hand.

---

[1]) Veröffentlicht von Meissner in den Mitteilungen der Vorderas. Ges. 1902, 1, S. 14 f.
[2]) Zehnte Tafel.
[3]) In Aa folgen noch mehrere Zeilen.

Du, Gilgamesch, fülle deinen Leib,
Tag und Nacht *sei vergnügt*,
täglich mach ein Freudenfest!
Tag und Nacht tanz und vergnüge dich!
Rein seien deine Kleider,
dein Haupt sei gewaschen, in Wasser sei gebadet!
Schau froh das Kind an, das deine Hand erfaßt,
das Weib freue sich in deinen Armen!"

Eine dritte Version (H) ist in hurritisch-subaräischer Sprache erhalten.[1]) Da das Fragment sehr lückenhaft ist und unsere Entzifferung des Subaräisch-Hurritischen noch in den ersten Anfängen steht, kann ich zurzeit nur wenig Sicheres geben. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen Gilgamesch und einem Unbekannten, den er betreffs der Siduri um Rat fragt:

H.

[NN. tifina Galgamisofa]	[NN. die Worte zu Gilgamesch]
alumaïn k[atijan]	sagt [und tut kund],
hasarinna . . [. . . .	hören lass*end* [. . .]:
inuta paliofenif[anit etita]	„Was das [betrifft], das du erfragst,
sidurrifa astenif[anit etita]	betreffs des Weibes Siduri,
seniffe pahitou [. . . .	*indem* du deinen Bruder . . . st,
astenifanit etita [. . .	betreffs (jenes) Weibes [. . .]
asastetou sun h[asari]	mich um *Auskunft bittest*, so [*lass*] mich [*hören*]!"
Galgamisul tifina [NN.-ta]	Gilgamesch die Worte [zu NN.]
alumaïn katijan	sagt und tut kund:
katiu tifina sun [paliosenani]	„Kundtun will ich die Worte, [die du] mich [fragst]!
ittopin uronen[. . .	Ich bin im Begriff zu gehen und auf mich zu nehmen [alle Beschwerden] . . .[2])

Ohne Hoffnung muß Gilgamesch von Siduri scheiden; zum Glück befindet sich der Schiffer des Utnapischti[3]) in der Nähe. Diesem klagt er seine Leiden:

Aa	As
Den Sur-sunabu schauen seine Augen. Sur-sunabu sagt zu ihm, zu Gilgamesch: „Was ist dein Name, sage mir an! Ich bin Sur-sunabu, der (Mann) des fernen Utnapischti."	weicht völlig von Aa ab; das Zwiegespräch zwischen Gilgamesch und Ur-schanabi hat dasselbe Schema wie das zwischen G. und Siduri.

---

[1]) KBo VI 33. Unterschrift: „von Huwawa, nicht [vollständig]".
[2]) Die vierte Kolumne enthält ebenfalls ein Zwiegespräch, in dem der Wettergott Tessup von Kommani und der Gott Enlil (= Kumarfe) genannt werden. Es ist so verstümmelt, daß wir es hier übergehen müssen.
[3]) In Aa heißt er Sur-sunabu, in As Ur-schanabi,

Gilgamesch sagt zu ihm, zu Sur-sunabu:
„Mein Name ist Gilgamesch, ich,
der ich gekommen bin von ***weit her***, ...
einen fernen Weg von Sonnenaufgang.
Jetzt, Sur-sunabu, schaue ich dein Antlitz:
zeige mir Utnapischti, den Fernen!"

Mit Hilfe des Schiffers fährt Gilgamesch nunmehr zu seinem Ahn Utnapischti. Dieser kann ihm nur mitteilen, wie er selbst der Sintflut entrann [1]) und schließlich von den Göttern in die Ferne, an die Mündung der Ströme, versetzt wurde; aber dem Lebensdurstigen vermag er nicht zu helfen. Zwar kann er Gilgamesch ein wundertätiges Kraut nennen, das in der Tiefe des Meeres wächst und die Kraft hat, den Menschen zu verjüngen. Aber ehe Gilgamesch dieses Lebenskraut genießt, wird es ihm von der Schlange, dem Unterweltstier, geraubt. So kehrt er erfolglos in die Heimat zurück.

Aber sein Wissensdrang ist noch nicht gestillt; er will selbst in die Unterwelt hinabsteigen, um den Geist des verstorbenen Freundes nach dem Schicksal der Toten zu befragen. Schwer ist es, zur Unterwelt hinabzugelangen: alle Lebensfreuden und Lebensbetätigungen muß der Mensch sich versagen, der solche Pläne hat. Gilgamesch erhält deshalb von einer Gottheit diese Vorschriften: [2])

Wenn zur [Unterwelt du willst ***gelangen***],
zur heiligen Stätte [Nergals [3]) du willst ***hinabsteigen***],
darfst du ein reines Hemd [nicht anziehen], ...
mit gutem Öl aus der Salbbüchse darfst du dich nicht salben:
sonst werden sie [4]) bei seinem Duft sich zu dir scharen.
Den Bogen darfst du nicht zur Erde setzen:
sonst werden die vom Bogen Getöteten dich umringen.
Den Stock darfst du nicht in die Hand nehmen:
sonst werden die Totengeister ***vor dir erzittern***.
Schuhe darfst du nicht an deine Füße tun,
Lärm zur Unterwelt hin darfst du nicht machen.
Dein Weib, das du liebst, darfst du nicht küssen,
dein Weib, das du verabscheust, darfst du nicht schlagen.
Dein Kind, das du liebst, darfst du nicht küssen,
dein Kind, das du verabscheust, darfst du nicht schlagen;
der Jammer der Unterwelt wird dich sonst packen."

Doch der Tatmensch kann sich nicht bei lebendigem Leibe abtöten, und der Weg bleibt ihm verschlossen.

Kein Gott kann ihm helfen; schließlich erbarmt sich Ea seiner: dieser wendet sich an den Totengott und bittet ihn, den Wunsch des Helden zu erfüllen. Wir lesen in As:

---

[1]) Eine Übersetzung dieser Teile des Gedichts findet der Leser in meiner „Religion der Babylonier und Assyrer." Die Sintfluterzählung bildet eine Geschichte für sich; es finden sich Rezensionen in S, Aa, Am und As. Doch würde die Behandlung dieser Stoffe uns hier zu weit führen.

[2]) As (12. Tafel).

[3]) Der Totengott.

[4]) Die Seelen der Verstorbenen.

Als der mannhafte Held Nergal [seine Bitte hörte],
öffnete er sogleich ein Loch in der Unterwelt;
den Geist Engidus ließ er wie einen Wind hinaufsteigen.

Nun beginnt ein ergreifendes Zwiegespräch zwischen den Freunden, das leider nur sehr unvollständig erhalten ist. Gilgamesch beginnt:

(G) „Sag an, mein Freund, sag an, mein Freund,
die Ordnung der Unterwelt, die du geschaut, sag an!"

(E) „Ich will es dir nicht sagen, mein Freund, ich will es dir nicht sagen.
Wollte ich die Ordnung der Unterwelt, die ich geschaut, dir sagen,
so müßtest du dich den ganzen [Tag] hinsetzen und weinen!"

(G) „So will ich mich [den ganzen Tag] hinsetzen und weinen!"

(E) „[Siehe, den Leib], den du anfaßtest, daß dein Herz sich freute,
den frißt der Wurm wie ein altes [Kleid]!
[Mein Leib, den] du anfaßtest, daß dein Herz sich freute,
[*ist dahingeschwunden*], ist voll von Staub!
[In Staub] ist er niedergesunken,
[in Staub] ist er niedergesunken!"

Über Tod und Leben hatte Gilgamesch seinen Ahn Utnapischti befragen wollen, nur über den Tod erhält er jetzt Auskunft von seinem Freunde. Doch nur noch der Schluß des Gedichtes ist erhalten, eine ergreifende Schilderung der Vergänglichkeit alles Irdischen.

(G) „Wer den Tod [*des Eisens*] starb, sahst du einen solchen?"

(E) „Ja, ich sah:
auf einem Ruhebette ruht er, reines Wasser trinkt er."

(G) „Wer in der Schlacht getötet ist, sahst du einen solchen?"

(E) „Ja, ich sah:
Vater und Mutter halten ihm das Haupt, und sein Weib ist über ihn [gebeugt]."

(G) „Dessen Leichnam aufs Feld geworfen ist, sahst du einen solchen?"

(E) „Ja, ich sah:
sein Totengeist findet keine Ruhe in der Unterwelt."

(G) „Dessen Totengeist einen Pfleger nicht hat, sahst du einen solchen?"

(E) „Ja, ich sah:
im Topf Zurückgebliebenes, auf die Straße geworfene Speisereste muß er essen."

Wir kommen jetzt zu der Frage: was verdankt die Odyssee dem Gilgamesch-Epos? Ist es überhaupt denkbar, daß der homerische Dichter den babylonischen Nationalgesang kannte? Diese Frage ließ sich bis vor kurzem nicht beantworten. Jetzt, wo wir akkadische, hethitische und hurritische Stücke des Gedichts in Kleinasien gefunden haben, dürfen wir sie unbedenklich bejahen. Sahen wir doch in Heft 2 der Kulturfragen, wie die Hethiter babylonische Astronomie den Griechen bereits im 2. Jahrtausend übermittelten. Eine Dichtung, die im alten Orient so verbreitet war wie das Gilgamesch-Epos, konnte ebensowenig wie die babylonische Himmelskunde den kleinasiatischen Griechen unbekannt bleiben. Nicht nur in Kleinasien, sondern auch im Lande der Phönizier und durch diese viel reisenden Kaufleute lernten die Griechen altorientalische Ideen kennen. Immer wieder wird in der Odyssee von

Reisen griechischer Helden nach Phönizien geredet. Es widerspräche der Vorstellung, die wir uns von dem lebhaften griechischen Geiste machen, sollte er sich den Wundern und Wundererzählungen des alten Orients verschlossen haben wie die Chinesen hinter ihrer großen Mauer.

Schon in Äußerlichkeiten finden wir Anklänge an das babylonische Epos. Dieses ist entsprechend der Einteilung des Tages in 12 Doppelstunden auf 12 Tafeln verzeichnet. Die Odyssee hat deren 24; denn die Griechen teilten die Doppelstunde in zwei einfache. Die häufig begegnende Einleitung eines neuen Tages mit den Worten

mimma scheri ina namari
„als etwas von der Morgenröte aufleuchtete"

ist auch vom homerischen Dichter verwendet worden, nur daß er sie seinem lebhafteren und heiteren Naturell entsprechend umdichtete in

ämos d' ärigeneia phanä rhododaktylos Äos
„als die frühgeborene erschien, die rosenfingrige Morgenröte".

Eine Stileigentümlichkeit, die wir in den babylonischen und in den homerischen Epen finden, ist ferner die stereotype Wiederholung nicht nur einzelner Sätze, sondern ganzer Abschnitte; ich erinnere nur daran, daß das lange Zwiegespräch, von dem wir oben S. 26 eine Probe gegeben haben, im Gilgamesch-Epos nicht weniger als vier Mal begegnet: bei dem Zusammentreffen des Helden mit den Skorpionmenschen, der Siduri, Ur-schanabi und Utnapischti selbst. Für unseren Geschmack ist das etwas langweilig. Aber wir müssen bedenken, daß der antike Mensch diese Geschichten erzählt bekam; er hatte nicht wie wir die Möglichkeit, wichtige Teile der Dichtung nachzulesen.

Alkinoos, der glückliche Herrscher eines seligen, weltentrückten Landes, ist schon öfter mit dem unsterblichen Utnapischti verglichen worden. Es kann doch kaum ein Zufall sein, wenn von iëron menos Alkinooio „der heiligen Kraft des Alkinoos" ebenso gesprochen wird wie im Gilgamesch-Epos von lit Utnapischti „der Kraft Utnapischtis".[1] Ich bin weit entfernt davon, die gewaltige Kluft zu unterschätzen, die beide Dichtungen in Sprache und ästhetischem Gefühl trennt. Aber solche Kleinigkeiten geben doch wertvolle Fingerzeige.

---

[1]) Wenn in Od. 18, 34 von iëron menos Antinooio (des übermütigen Freiers) die Rede ist, so erweist allein diese Übertragung von Alkinoos auf Antinoos die Iros-Posse als späteren Zusatz, was auch durch weitere stilistische Gründe erhärtet werden kann; indes ist ein weiteres Eingehen auf diese Dinge hier nicht möglich. Eine Übertragung von iëron menos Alkinooio ist auch iërä (w)is Tälemachoio, das gerade in der Iros-Posse gebraucht wird (18, 60); deshalb dürfte auch der Schemel-Wurf des Eurymachos, der ebenfalls der Komik nicht entbehrt, zu den jüngeren Teilen gehören (vgl. 18, 405). Ähnlich im Stil ist auch die Melantho-Szene (18, 312—342). Diese Zusätze haben bewirkt, daß man Teile des 18. Gesanges, um ihn nicht zu lang werden zu lassen, auf den 17. und 19. verteilt hat. Wenn auch sonst von der iërä (w)is Tälemachoio die Rede ist, so werden auch hier verhältnismäßig jüngere Teile vorliegen (so 2, 409. 476; 16, 476; 21, 101.130; 22, 354).

Und nun zum Stoff! Wer unbefangen und unvoreingenommen urteilt, wird den Gedanken weit von sich weisen, daß die Odyssee etwa ein schwacher Abglanz des Gilgamesch-Epos sei. Sie ist originell durch und durch, einzigartig in Form und Inhalt. Aber die großen Gedanken des alten Orients sind doch nicht spurlos an ihr vorbeigegangen, und ich meine, wenn man hier überhaupt die Werturteile „Vorzug“ und „Nachteil“ gebrauchen darf, so dürfen wir den Weitblick des homerischen Dichters, der die Kultur seiner Zeit nicht bloß flüchtig kannte, sondern tief in sie eingedrungen ist, getrost auf die Seite „Vorzug“ buchen.

Die Weltanschauung der Odyssee ist selbstverständlich die des alten Orients; denn diese beherrscht ihre Zeit. Die Vorstellungen über Himmel, Erde und Unterwelt sind hier wie dort die gleichen, bei den Griechen nur beeinflußt durch ihre sonnige Auffassung vom goldenen Leben, dem schönsten Geschenk der Götter. Das zeigt sich auch in Einzelheiten, namentlich in der Himmelskunde, und nur unsere geringe Kenntnis einzelner babylonischer Vorstellungen hindert uns noch, Näheres zu erkennen. Wissen wir doch beispielsweise noch nicht, welche Sagen dem altbabylonischen „treuen Himmelshirten“ (siba-zi-anna), der dem griechischen Orion entspricht, zugrundeliegen.

Und nun zu einigen Einzelheiten, die den Einfluß der babylonischen Dichtung verraten! Dem Verfasser der Kalypso-Geschichte war augenscheinlich die Erzählung von Gilgamesch und Siduri bekannt. Schon die Situation ist in beiden Fällen die gleiche. Der irrende Held sehnt sich nach dem Ziel seiner Reise; er wird in den Wald geschickt, um mit der Axt Stämme für sein Fahrzeug zu fällen. Unterschiede bestehen auch hier in den Einzelheiten. In der Odyssee geschieht das Fällen der Stämme direkt auf Geheiß der Kalypso, im Gilgamesch-Epos dagegen durch Vermittlung des Schiffers Ur-Schanabi; dort sind es 20 Stangen (5, 244), hier 120. Die Reise von der Insel der Kalypso bis zu den Phäaken dauert 17 Tage (5, 278), die von der Siduri bis zu Utnapischti ist eine Strecke von $1^1/_2$ Monat, die das Wunderschiff aber augenscheinlich in 3 Tagen zurücklegt. Der Name der Kalypso (zu *kalypt-* verhüllen) erinnert sehr an das, was von Siduri gesagt wird: „mit einer Hülle ist sie verhüllt“ (X 4). Auch die Beschreibung der Insel trägt Spuren des Göttergartens, in dem die Siduri wohnt; in der Odyssee jedoch sind die Weinreben mit natürlichen purpurfarbenen Trauben behangen, im Gilgamesch-Epos sind es Edelsteine und Korallen, die an den Reben hängen (s. die Übersetzung oben).

Schon aus der Reihenfolge der Handlung erwartet man, daß das Phäakenland Züge der Insel des seligen Utnapischti trägt, der ja, wie wir oben hervorhoben, sich in Alkinoos, dem König der Phäaken, widerspiegelt. Diese sind ein seliges Volk (5, 378), und ihre Schiffe sind wie das des Utnapischti Wunderschiffe, die keines Piloten bedürfen (8, 557 ff.)

Ein weiterer Vergleich, der sich aufdrängt, ist trotz aller Verschiedenheit im einzelnen der zwischen Ischtar und der göttlichen Kirke, die ebenso wie jene ihre Freier in Tiere verwandelt (10, 210 ff.; 431 ff.).

Die Wunderpflanze, die vor der Verwandlung schützt (10, 287 ff.), erinnert ein wenig an das Kraut „als Greis wird der Mensch wieder jung“, das Gilgamesch mit Utnapischtis Hilfe findet.

Daß wir von den Abenteuern Gilgameschs so wenige mit denen des Odysseus vergleichen können, mag größtenteils seinen Grund darin haben, daß die Tafeln 7—9 des babylonischen Gedichts bis auf wenige Stücke verloren sind. Immerhin erinnern die mischgestaltigen beiden Sirenen an die beiden Skorpionmenschen, die Gilgamesch am Gebirge Maschu trifft.

Gilgameschs Fahrt in die Unterwelt und die des Odysseus können kaum ohne inneren Zusammenhang sein. Das Graben einer Grube (Od. 10, 515 ff.) begegnet auch im Gilgamesch-Epos, wenn auch in der schlecht erhaltenen 12. Tafel nicht davon die Rede ist. Auch das Schwert spielt beide Male eine große Rolle bei der Totenbeschwörung (s. Od. 11, 24), und es wird mit einem gewissen Grauen erzählt, wie die Geister sich (11, 632 f.) um den Lebenden scharen.

In der bereits von Aristarch als unecht verworfenen Erzählung von der Drohung des Sonnengottes gegen Zeus (12, 374 ff.) finden sich Erinnerungen an die Höllenfahrt des Ischtar, die, wie oben (S. 24) bemerkt, auch im Gilgamesch-Epos ihren Einfluß verrät. Hier droht Ischtar, die Toten auf die Erde heraufzuführen, dort Helios, in die Unterwelt hinabzusteigen, um nur noch den abgeschiedenen Geistern zu leuchten.

Allzuviel ist es nicht, was den Einfluß des Gilgamesch-Epos auf die Odyssee erkennen läßt, und wir müssen uns klar darüber sein, daß von einer direkten Entlehnung keine Rede sein kann. Den Griechen waren zwar die babylonischen Sagenstoffe, wie das auf Grund der neuen aus den Ausgrabungen von Boghazköi gewonnenen Erkenntnisse von vornherein zu erwarten war, nicht unbekannt; sie haben sie aber vollständig umgearbeitet, ihrem Geiste angepaßt und so ein Werk geschaffen, das in seiner Originalität seines Gleichen sucht.



